

Hintersinnig intelligent und höchst amüsant

von Thomas Roth

Die Abgründe der schwäbischen Seele wurden in sprachlicher und musikalischer Weise derart seziert, dass das Publikum manchmal ein bisschen Zeit brauchte, bis es lachte. Gewiss gaben Mantel und Reiff auch Dinge zum Besten, die man vielleicht schon mal gehört hatte, aber nicht so. Kein Kehrwochenniveau, im Gegenteil.

Auf der Bühne stehen zwei exzellente Gitarristen, die ihre eigenen, äußerst witzigen Texte stets passend und meist etwas jazzig vertonen und diese mit viel Mimik – um nicht zu sagen Grimassen – darbieten. Meist werden die Lieder in fast lupenreinem Hochdeutsch angesagt und der Zuschauer – vordergründig intellektuell im positiven Sinn vollgelabert – auf eine Fährte geführt, die mit dem dann folgenden Lied nur sehr indirekt, aber doch etwas zu tun hat. Dann ein kleines musikalisches Vorspiel, und die Fallhöhe ist vorbereitet, wenn das Lied dann richtig losgeht, um das Publikum zum Lachen zu bringen. „Probier mal Buabaspitzla“ ist so eine Textzeile, die dann einfach sitzt. Die Musik von Ernst und Heinrich ist perfekt durchkomponiert, und der glasklare Klang im Saal reicht fast an CD-Qualität. Dafür zeichnet auch Klaus Bröckel-Schumann am Mischpult verantwortlich, der von da aus die Musik per Elektronik auch noch in dezenter Art rhythmisch unterstützt.

Die Show sitzt, alles wirkt professionell und doch natürlich sympathisch. Man merkt, dass sich da eine langjährige Bühnenerfahrung einerseits und ein von innen kommendes komödiantisches Grundtalent andererseits mischen und zu eben jenem herrlichen Ergebnis führen, wie es die Zuschauer in Oppenweiler erleben durften.

Die Themen des Abends reichen vom männlichen Baumarktswahn („Sie hören nun die Silikonfuge in Tesa-Moll von Johann Sebastian Hornbach aus dessen Obi-Oratorium“) über Wohnraumgestaltung („Feng Shui, des isch nagelnui“) bis zur Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung des Schwaben, der nun einfach mal nichts wegwerfen kann, und sei es das fünfte abgerauchte alte Fernsehgerät.

Ein Heiterkeitshöhepunkt war die Parodie auf Hannes und den Bürgermeister, hier allerdings als „Der Bürgerhannes und der Meister“ titulierte. Man hätte die Augen schließen können und hätte dann die beiden Originale vor seinem inneren Auge gehabt. Allerdings wären einem dann das schauspielerische Moment und die Mimik entgangen, was höchst bedauerlich gewesen wäre. Und wenn Mantel und Reiff über häusliche Hygiene schwadronieren, hört sich das so an: „I mach's saumäßig gern, aber komm ganz seltsam dazu. Ebenfalls köstlich beispielsweise das sogenannte persönliche Lied mit Betroffenheitslyrik wie „Mir fährt's im Ranza rom, i han's im Kreuz... i ben koin Hans im Glick, aber han's em Gnick.“

Selbstverständlich ist Ernst Mantel (und auch Heiner Reiff) so viel Profi, dass nichts zu spüren war von den Vorgängen der Vortags, als er sich mit seinen Ex-Kollegen Gaedt und Schulig auf einen Vergleich bezüglich der Namensrechte von „Die kleine Tierschau“ einigen musste. Ab dem 3. März dürfen Gaedt und Schulig ihr neues Projekt nicht mehr „Die große Tierschau“ nennen. Es geht dabei natürlich um den wirtschaftlichen Werbeeffect eines bestens eingeführten Namens.

Wie so oft waren es, so Mantel, persönliche und künstlerische Gründe, die zu seinem Ausstieg geführt haben. Er sei eben ein Typ, der sich gerne weiterentwickelt, oder es zumindest versucht. Daran konnten sich die Besucher in Oppenweiler in höchstem Maße erfreuen. Eigenständig, abwechslungsreich und intelligent war das, was Ernst und Heinrich an Musikalischem, Sprachlichem und Urschwäbischem auf die Bühne zauberten.